Early Journal Content on JSTOR, Free to Anyone in the World

This article is one of nearly 500,000 scholarly works digitized and made freely available to everyone in the world by JSTOR.

Known as the Early Journal Content, this set of works include research articles, news, letters, and other writings published in more than 200 of the oldest leading academic journals. The works date from the mid-seventeenth to the early twentieth centuries.

We encourage people to read and share the Early Journal Content openly and to tell others that this resource exists. People may post this content online or redistribute in any way for non-commercial purposes.

Read more about Early Journal Content at http://about.jstor.org/participate-jstor/individuals/early-journal-content.

JSTOR is a digital library of academic journals, books, and primary source objects. JSTOR helps people discover, use, and build upon a wide range of content through a powerful research and teaching platform, and preserves this content for future generations. JSTOR is part of ITHAKA, a not-for-profit organization that also includes Ithaka S+R and Portico. For more information about JSTOR, please contact support@jstor.org.

Wulfilas Leben nicht mehr als 311—381 geben.

Gleiches Lob ist der Darstellung des Zeitungswesens von Diez (2) zu erteilen, die einen Teil des Weiseschen Werkchens ausführlicher behandelt als es auf dem engen Raume der allgemeineren Abhandlung möglich wäre. Auch hier eine dankenswerte Zusammenstellung interessanten Stoffes in gründlicher Verarbeitung. Besonders sei die Lektüre des Büchleins den Lehrern empfohlen, die mit ihren Schülern Freytags *Journalisten* vornehmen; Diez' Angaben werden es manchem ermöglichen, den Unterricht zu würzen. Am besten gelungen scheint mir der dritte, kritische Teil. In den Urteilen über die amerikanische Presse läuft wohl eine gelegentliche Schiefheit mit unter, und was der Verfasser auf S. 124 über das „vielfach verlotterte Englisch" hierzulande sagt, dürfte auch nicht ohne weiteres hingenommen werden. Völlig unrichtig sind auch die statistischen Angaben über die deutsche Presse in Amerika: danach hätte Wisconsin nur eine wöchentliche, eine sechs- und eine siebenmal die Woche erscheinende Zeitung in deutscher Sprache! Die Quelle dieser Information ist nicht genannt. Nachzutragen wäre nunmehr zu S. 96f. des Buches, dass sich das hier erwähnte Tiefdruckverfahren von Illustrationen in Zeitungen, das Mertenssche, grossartig bewährt, wie die Versuche der Frankfurter Zeitung bewiesen haben, und dass also das ganze Zeitungsillustrationswesen bald auch höheren Ansprüchen genügen dürfte.

Aus altdeutscher Dichtung. Erstes Bändchen: Aus ältester Zeit. Übersetzt und herausgegeben von E. Schönfelder, Oberlehrer an der Klinger-Oberrealschule in Frankfurt am Main. Mit einer Handschriftenprobe. Frankfurt a. M. und Berlin, Moritz Diesterweg, 1911. (Diesterwegs deutsche Schulausgaben herausgegeben von Direktor E. Keller, 21. Band). Olbd. 1 Mark. X + 103 Seiten.

Das vorzüglich gedruckte Büchlein verdankt seine Entstehung dem Bestreben, für Schüler höherer Lehranstalten eine bequeme Einführung in die Dichtwerke der älteren Literaturperioden zu schaffen in allen Fällen, wo eine Beschäftigung mit den Originalen ausgeschlossen ist. Die Übersetzungen rühren sämtlich vom Verfasser selbst her, da er mit den meisten Übertragungen, die er hätte verwenden können, unzufrieden war; dass er sich als Übersetzer neben seinen Vorgängern auf diesem Felde getrost sehen lassen darf, lehrt eine Gegenüberstellung früherer Versuche mit seinem eigenen in den Anmerkungen zu Otfrieds Evangelienbuch. Seine Übersetzungsgrundsätze erörtert er ausführlich in der Einleitung, und man wird ihnen im ganzen rückhaltlos beistimmen dürfen. Die aufgenommenen Stücke gehören der Zeit von den Anfängen bis zum Beginn der mittelhochdeutschen Periode an, decken sich also so ziemlich mit der ersten Hälfte der von Frau Klara Hechtenberg-Collitz getroffenen Auswahl, die ich im Februarheft des laufenden Jahrgangs, S. 62, besprochen habe. Schönfelders Anmerkungen — über dreissig Seiten — sind reichlich und geschickt zusammengestellt. Kurzum, ein Schulbuch, an dem man seine Freude haben kann.

Theodor Storm, Auf der Universität. With introduction, notes and vocabulary by Robert N. Corwin, Sheffield Scientific School of Yale University. New York, Henry Holt and Co., 1910. X + 198 pp. Cloth, 35 cents.

Diese Erzählung Storms eignet sich nur für das College, da sie im letzten Teile das Schicksal einer Gefallenen behandelt, die durch Selbstmord aus der Welt geht. Für den literarischen Wert bürgt der Name des Verfassers. Der Herausgeber hat ein gutes Stück Arbeit geleistet; die Anmerkungen sind knapp, aber genügend; ganz vorzüglich ist das Wörterverzeichnis, sowohl was Genauigkeit als was Reichhaltigkeit der Eintragungen anlangt. In der Anmerkung zu S. 5, Z. 14 hätte hervorgehoben werden sollen, dass *erzielt wäre* ein norddeutscher Provinzialismus ist; zu 12, 4 ist zwar *sollen* in der ungewöhnlichen Bedeutung *to be intended* im Vokabular gegeben. doch wäre auch eine Anmerkung über diesen Gebrauch erwünscht; 14, 23 *Was wollen Sie?* charakterisiert den Franzosen und ist in dem hier gebrauchten Sinne undeutsch, wenn es auch unter französischem Einfluss selbst bei unsern Klassikern zu finden ist; zu 32, 4 ist *habe* als Form des Konjunktivs anzumerken. Meines Wissens erscheint das Wort *Dirn* nur in dieser Form, also ohne Endungs-e, auf dem ganzen deutschen Sprachgebiet in der Bedeutung *lass*, während die längere Form nur im übeln Sinn ge-

braucht wird; der Plural ist freilich für beide gleich. *Seidel* erscheint im Text einmal als Maskulin, einmal als Neutrum, das Vokabular hat nur dieses; sollte das Maskulin ein Druckfehler sein? Solche habe ich ausserdem angemerkt 23, 10 (lies Weihnachtsmänteln); 35, 20 (lies anderes); 38, 2 (l. bedeckten); 42, 23 (l. Sie); 54, 10 (l. im Begriff); 68, 16 (l. ungeheuern); 88, 3 (l. Tanzenden); 25 (l. ihrem Platz); 92, 6 (l. vorüberging); 102, Z. 5 v. o. (lies einzelnen); 103, Z. 2 v. u. (lies factitive). Die Satzzeichensetzung ist leider recht mangelhaft; ich nenne nur folgende Fälle, in denen der deutsche Gebrauch kaum Abweichungen dulden dürfte: S. 3, Z. 7 (lies Kameraden,); Z. 15 (l. zugezogene Köchin); 5, 22 (entgegen, und nachdem), 25 (schwer, in); 7, 6 (Nun, Margaret',), Z. 20 (Lust, mit); 13, 25 (fast, als); 14, 20 (mich, Monsieur); 17, 26 (sah, wie); 37, 2 (waren, und dass); Z. 16 (Wandern und); 45, 28 (Lore, ohne); 48, 6 gefrühstückt und); Z. 12 (er, ohne); 50, 16 (untersetzten jungen); Z. 24 (verblichen und); 51, 10 (geworden, und); 53, 2 (denn wenn); 64, 3 (und ehe); Z. 7 (und recht); 75, 21 (Aber wie); 77, 12 (halbwege, und). In einer Anzahl anderer Fälle, wo deutscher Schreibgebrauch eine verschiedene Zeichensetzung verlangt, liessen sich die Abweichungen wohl als persönliche Eigenheiten des Verfassers verteidigen.

Ernst von Wildenbruch, Kinderträne n. Zwei Erzählungen. Edited with introduction, notes, vocabulary, and exercises by A. E. Vestling, Ph. D., Instructor in German in Yale College. New York, Henry Holt and Co., 1911. V + 179 pp. Cloth, 35 cents.

Die Ausgabe enthält die erschütternde Erzählung *Der Letzte*, die bereits in mehreren anderen Schulausgaben vorliegt, und die köstliche *Landpartie*. Da der Text keineswegs besonders leicht ist, scheinen die zehn Seiten Anmerkungen etwas dürftig. Die Übersetzungsübungen (zum ersten Stück) sind auch reichlich schwer und nur für Fortgeschrittene geeignet. Die Einleitung nennt unter Wildenbruchs Werken *Die Lieder des Euripides* und *den deutschen König* nicht; auch *Die Haubenlerche* und *Das heilige Lachen* fehlen. In 36, 27 (zu den Sandhaufen) haben wir es wohl mit dialektischem = zu dem Sandhaufen zu tun, und eine Anmerkung wäre erwünscht. Seite 28, Zeile 16 lies seinem Ältesten; Seite 96, Anmerkung 4 lies weiterstossen.

Hans Hoffmann, Iwan der Schreckliche und sein Hund. Roman. Edited with introduction, notes, and vocabulary by Charles Marshall Poor, Ph. D., Instructor in German in the University of Illinois. (Oxford German Series, ed. Professor Julius Goebel. Oxford University Press, New York and London, 1911. IX + 344 pp. Cloth, 60 cents.

Wie wenige wusste Hans Hoffmann lebensvolle Typen aus dem Stande der Gymnasiallehrer und des sonstigen gebildeten Mittelstandes darzustellen, und für diese Gabe legt auch *Iwan der Schreckliche* beredtes Zeugnis ab. Die Erzählung ist flott, spannend und mit köstlichem Humor gewürzt, — wenn aber der Herausgeber in der Einleitung, die eine sympathische Würdigung des Verfassers gibt, den Humor Hoffmanns höher stellt als den Raabes und diesen „oft gequält" nennt, so wird er damit sicherlich auf berechtigten Widerspruch stossen. Hoffmanns Humor ist ausgezeichnet in seiner Art, aber die Art ist nicht die beste, und *Das Horn von Wanza* z. B. scheint mir in der deutschen Literatur unübertroffen dazustehen. — Der Text des Buches umfasst 210, die Anmerkungen (gut und weder überladen noch dürftig) 40, das Vokabular 102 Seiten. War es wirklich notwendig, zu einem so umfangreichen Text ein besonderes Wörterverzeichnis zu machen? Dieses enthält nach meiner Berechnung rund 4500 Eintragungen, und dabei berücksichtigt es — mit vollem Recht — Vokabeln, die der Schüler in den ersten Monaten seiner Beschäftigung mit dem Deutschen gelernt haben sollte, gar nicht. Die Vornahme eines Buches wie des vorliegenden jedoch wäre aber grundsätzlich erst auf der Stufe des Unterrichts zu empfehlen, wo der Schüler gelernt hat, ein allgemeines Wörterbuch zu gebrauchen. — *Oderint, dum metuant* ist wohl nicht als Zitat aus Cicero zu fassen, wie die Anmerkung zu 8, 23 sagt, sondern als der Wahlspruch des Kaisers Caligula. Im Vokabular vermisse ich eine Angabe über die Aussprache von *Untertertia* sowie über die Betonung von *Iwan*. Druckfehler finde ich Seite 58, Zeile 22 (lies bösartig); 75, 12 (ihn); 96, 26 (studen-tische); 138, 27 (bedenken); 145, 8 (sie); 161, 10 (Gebärde);